

NZZ am Sonntag

Wie sich Europas Monarchien selbst abschaffen

Royals heiraten zunehmend bürgerlich. Damit verschwindet das Kriterium des Adels – also der einzige Grund dafür, wieso jemand einfach so zu einem Staatsoberhaupt werden soll, **schreibt Bruno S. Frey**

Jede Person – zumindest bei uns – kann heutzutage heiraten, wen immer sie will. Es gibt kaum mehr Klassen-schranken, und so können Reiche und Arme, Gebildete und Ungebildete selbstverständlich miteinander die Ehe eingehen.

Diese Freiheit gilt inzwischen auch für Königshäuser und Adelige. Früher wurden Kinder von Monarchen noch von der Thronfolge ausgeschlossen, wenn sie eine nicht ebenbürtige Ehe eingingen. Ebenbürtig war eng definiert. So wurde die Gattin des in Sarajevo ermordeten österreichischen Thronfolgers Franz Ferdinand, Sophie von Hohenberg, am Wiener Hof als zweitklassig behandelt. Sie war nämlich nicht eine Prinzessin, sondern nur eine Gräfin. Eine solche Ehe galt damals als nicht standesgemäss.

Diese Regeln gelten heute zum Glück nicht mehr. Am kommenden 19. Mai wird Prinz Harry Windsor die Bürgerliche Meghan Markle heiraten. Sein älterer Bruder – und voraussichtlicher zukünftiger britischer König – hat ebenfalls einige Jahre zuvor eine Bürgerliche geheiratet. Die Stellung von William und Harry in der Thronfolge ist dadurch nicht verändert worden. Den beiden Prinzen sei ihre Eheentscheidung herzlich gegönnt; sie sollen glücklich sein und bleiben. Auf dieser Ebene besteht keinerlei Problem.

Auf einer anderen, nämlich der *konstitutionellen* Ebene ergibt sich hingegen eine ernsthafte Schwierigkeit. Das englische Königshaus nimmt für sich in Anspruch, automatisch den nächsten König zu stellen. Es geht nicht um Können, Ausbildung, Energie, Tugend oder eine andere erwünschte Eigenschaften, sondern einzig und allein, dass der Thronfolger oder die Thronfolgerin die richtige Herkunft ausweist. Darüber hinaus ist die Amtszeit eines Königs oder einer Königin unbeschränkt, während andere Staatsoberhäupter ihre Stellung nur einige wenige Jahre einnehmen.

In dieser Hinsicht schafft sich das britische Königshaus gerade selber ab. Der voraus-

sichtlich nächste englische König Charles ist hochadelig, denn seine Eltern, Königin Elizabeth und Prinz Philip, gehören beide dem Hochadel an. Bereits der nächste Thronfolger William ist nur zu 50 Prozent adelig, seine Mutter Diana war bürgerlich. Deren Kinder George und Charlotte sind sogar nur zu einem Viertel adelig, denn auch Kate Middleton, die Frau von Prinz William, ist bürgerlich.

Es ist schwer einzusehen ist, warum eine Person, die kaum mehr Adel aufweist als viele andere Bürger oder Bürgerinnen, *automatisch* Staatsoberhaupt – in diesem Falle König oder Königin – werden sollte. Dies auch noch auf unbeschränkte Zeit.

Das aufgezeigte Problem stellt sich in vielen Monarchien. Der schwedische König Carl XVI. Gustaf heiratete die Bürgerliche Silvia Sommerlath. Die Kronprinzessin Victoria hat mit ihrem bürgerlichen Mann, Daniel Westling, zwei Kinder, Estelle und Oscar. Sie sind demnach – ähnlich wie die

Kinder des übernächsten englischen Thronfolgers William – nur zu 25 Prozent adelig. Ähnlich in Monaco. Fürst Rainier III. heiratete die bürgerliche Schauspielerin Grace Kelly. Der jetzige regierende Fürst Albert II. ist demnach nur halbadelig. Seine zwei Kinder mit der bürgerlichen Sportlerin Charlene Wittstock sind somit nur zu einem Viertel adelig. Auch der spanische König Felipe VI. hat eine ehemalige Journalistin, die Bürgerliche Letizia Ortiz Rocasolano, geheiratet. Die vorgesehene Thronfolgerin ist somit wiederum halbadelig.

Ist das Ganze ein Problem? Wichtig sollte doch nur sein, ob der Posten des Staatsoberhauptes gut ausgefüllt wird. Dies gilt sicher für Königin Elizabeth II., die ihre Aufgaben auf vorzügliche Weise erledigt. Das kann jedoch auch Zufall sein. In der Geschichte gibt es eine Unzahl von Königinnen und Königen, die ihren Völkern grosses Leid zugefügt oder durch Unfähigkeit gegläntzt haben.

Man könnte argumentieren, dass die genossene Erziehung entscheidend ist. In einem Adelshaus aufzuwachsen – selbst wenn man kaum mehr adelig ist –, schafft eine gute Grundlage, repräsentative Pflichten gut zu erledigen. Diese Voraussetzung erfüllen jedoch auch viele andere Bürgerinnen und Bürger, die nicht einer adeligen Familie entstammen. Die Fähigkeiten zur Erfüllung von Repräsentationsaufgaben haben zum Beispiel auch Angehörige des Parlamentes, der Regierung oder der Justiz. Wie wäre es denn, aus dieser Gruppe ein Staatsoberhaupt per Zufall auszuwählen? Das wäre mindestens ebenso legitim, wie den Sohn von Prinz William – einen Vierteladeligen – ein ganzes Leben lang automatisch als Staatsoberhaupt vorzusehen.

Wären die Mitglieder von Europas Königshäuser zu bemitleiden, wenn sie in ihren Ländern nicht mehr automatisch Monarchen würden? Kaum, denn sie sind ja schon heute Teil der Celebrities – denen die Medienaufmerksamkeit sicher ist.

Bruno S. Frey



Bruno S. Frey, 76, ist emeritierter Ökonomeprofessor der Universität Zürich. Heute lehrt er als ständiger Gastprofessor an der Universität Basel, wo er an der Leitung eines Instituts für Glücksforschung beteiligt ist. 2017 erschien bei Oxford University Press von ihm: «Honours versus Money: The Economics of Awards» (mit Jana Gallus).